

Profil der APPM-Titelträger

Erhebung des Profils der Titelträger des Fähigkeitsausweises für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin APPM

Pierre Loeb



Der Fähigkeitsausweis für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin hat die Titelträger in ihrer Kompetenz und Sicherheit gestärkt, sie fühlen sich den Patienten und den Kassenorganen gegenüber sicherer und setzen ihre Kompetenz gezielter und bewusster im Interesse ihrer oft schwierigen Patientinnen und Patienten ein – das waren Resultate einer Erhebung bei 80 von 120 Titelträgern ein Jahr nach Einführung. 87,5% der Titelträger sind in eigener Praxis tätig, das Durchschnittsalter beträgt 49,5 Jahre, ein Drittel sind Frauen und zwei Drittel Männer. Drei Viertel der Titelträger sind Grundversorger (Allgemeinpraktiker oder Internisten). Der Praxisunkostenbeitrag liegt im Mittel bei 59,4%. Mehr als 70% haben in ihrer Praxis eine Praxisassistentin angestellt, führen EKG-Untersuchungen und im eigenen Labor Präsenzdiagnostik durch.

Le certificat d'aptitude en Médecine psychosomatique et psychosociale a conforté les titulaires dans leur compétence et leur sécurité, ils se sentent plus sûrs vis-à-vis des patients et des caisses, et ils exploitent leur compétence de manière plus ciblée et consciente dans l'intérêt de leurs patient(e)s souvent difficiles. Tels ont été les résultats d'une enquête auprès de 80 titulaires sur 120 une année après l'entrée en vigueur du titre. 87,5% des titulaires travaillent en pratique privée, leur moyenne d'âge est de 49,5 ans, un tiers sont des femmes et deux tiers des hommes. Les trois quarts des titulaires sont des médecins de premier recours (généralistes ou internistes). La part des frais du cabinet est de 59,4%. Plus de 70% emploient une assistante médicale, effectuent des ECG et des examens de laboratoire en présence du patient.

Seit dem 01.01.2000 gibt es den «Fähigkeitsausweis für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin» (FAPPM) gemäss Art. 57 lit. b WBO FMH. Bis Ende Juni 2001 konnten durch die Prüfungskommission der APPM 165 solcher Fähigkeitsausweise (FA) erteilt werden. Titelträgern wird mit diesem FA

eine fundierte Ausbildung attestiert, die aus mindestens 360 Stunden evaluierter Fortbildung besteht (je 120 Stunden Theorie, Fertigkeiten [Skills] und Supervision) in kommunikativer, psychosomatischer und psychosozialer Kompetenz.

Anlässlich der Delegiertenversammlung März 2001 in Neuchâtel führte die APPM ein erstes Titelträgertreffen durch und führte im Vorfeld eine Erhebung unter den damals 120 zertifizierten Titelträgern durch.

Die wichtigsten Resultate seien im folgenden vorgestellt.

Der Fragebogen umfasste 25 Items, die meisten waren zum ankreuzen; Bei 5 Fragen waren zusätzliche Kommentare erwünscht. Es wurden zuerst Daten zur Person und zur Aus- und Weiterbildung erfragt, dann nach Veränderungen des Praxisablaufes durch den Erwerb des FA sowie Details zur Praxisstruktur (Praxisassistent, Labor, weitere Infrastruktur). Schliesslich folgten Fragen, die die Zufriedenheit mit den Fortbildungsangeboten, der standespolitischen Vertretung und der Akzeptanz der elektronischen Kommunikation (E-Mail und Website) umfassten.

Der Rücklauf der Fragebogen betrug 64% (80/125), wobei mehrere Kolleginnen und Kollegen den Fragebogen nicht ausfüllten, weil sie ihre Zertifizierung gerade erst erhalten hatten und sich für eine Erhebung noch nicht qualifiziert hielten. Von den 80 antwortenden Personen arbeiteten 70 Kollegen bzw. Kolleginnen in eigener Praxis, 32,5% waren Frauen und 67,5% Männer (Abb. 1). 87,5% der Titelträger sind in eigener Praxis tätig. Drei Viertel der Titelträger (76%) sind Grundversorger (Allgemeinpraktiker, Internisten oder Kinderärzte) (Abb. 2). In Tabelle 1 sind zum Vergleich in Klammern auch die Zahlen der Verteilung der 211 bis März 2002 zertifizierten Titelträger aufgeführt.

28 der 80 Titelträger besitzen 1–3 weitere Fähigkeits- oder Fertigkeitenausweise (Tab. 2). Das mittlere Alter betrug 49,5 Jahre, was auf die Tatsache schliessen lässt, dass es sich bei der Grosszahl der aktuellen Titelträger um erfahrene Kolleginnen und Kollegen handelt, die aufgrund der Übergangsbestimmungen den FA erwerben konnten. (Die Übergangsbestimmungen sind bis Ende 2004 anwendbar).

Zur Erhebung der Praxisinfrastruktur und den Praxisunkosten wurden drei Fragen gestellt. Es zeigte sich, dass von den 80 antwor-

Abbildung 1.

Verteilung FAPP-Titelträger

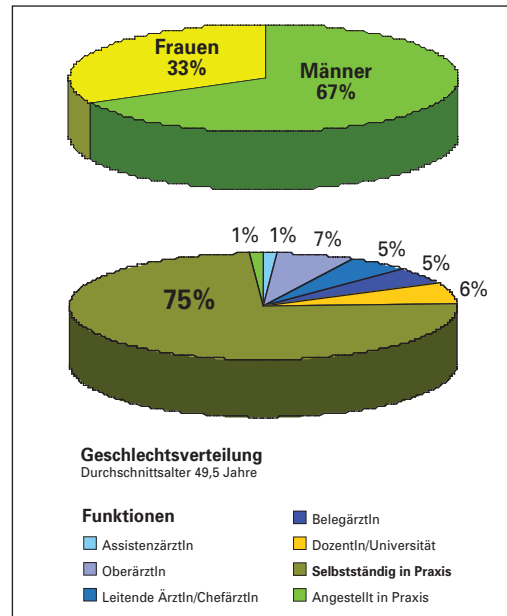


Abbildung 2.

Fachgruppen-Zugehörigkeit

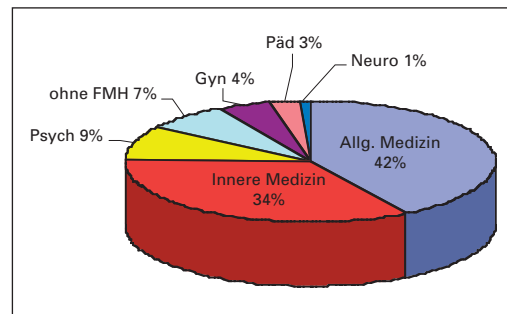


Abbildung 3.

Somatische Infrastruktur der FAPP-Titelträger (n = 80)
PrAs = Praxisassistentin.

Haben Sie eine somatische Infrastruktur?

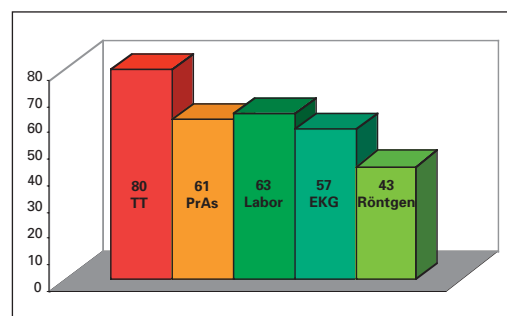
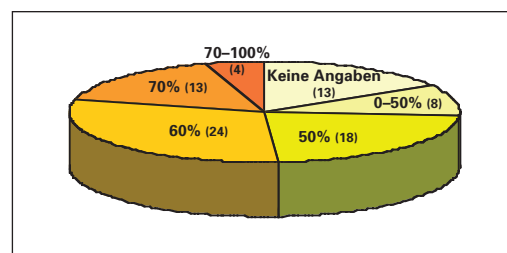


Abbildung 4.

Praxisunkostenanteil.

Wie hoch ist der Praxisunkostenanteil, gemessen an Ihrem Umsatz?

(Mittelwert 59,4%; n = 80)



tenden Teilnehmern 61 also mehr als 75% zu-
mindest eine Praxisassistentin beschäftigen
und 63 (78%) über ein Praxislabor, 57 (71%)
über einen EKG- und 43 (53%) über einen
Röntgenapparat verfügen. (Abb. 3). Diese
hohe Ausstattungsrate führt auch zu den ent-
sprechenden Praxisunkosten von durch-
schnittlich 59,4% (Abb. 4). Schwierig war die

Tabelle 1. Fachgruppenzugehörigkeit in Prozenten (n = 80).

2001 n = 80	2001 n = 151	2002 n = 211	
42	(41)	[38]	Allgemeine Medizin
34	(34)	[30]	Innere Medizin
9	(8)	[7]	Psychiatrie und Psychotherapie
7	(7)	[10]	Ärztinnen ohne FMH-Titel
4	(7)	[7]	Gynäkologie und Geburtshilfe
3	(1)	[4]	Kinder- und Jugendmedizin
1	(1)	[1]	Neurologie

In Klammern die Werte der n = 151 (total Titelträger GV 2001) und n = 211 [total Titelträger GV 2002].

Tabelle 2: Zusätzliche Fähigkeits- oder Fertigkeitensausweise (FA), n = 80.

22	mit 1 weiteren FA
4	mit 2 weiteren FA
2	mit 3 weiteren FA
13	Manualmedizin
10	Hypnose
9	Ultraschall (SS, BA)
2	Notarzt
2	Sportmedizin
2	Homöopathie
2	TCM-Akupunktur

Tabelle 3. Kommentare zur psychosomatischen Tätigkeit seit Erwerb des Fähigkeitsausweises (FA).

Etwas längere, aber v.a. kommunikativ «präzisere» Konsultationen.
Definierter Kontakt mit an psychosomatischen Störungen erkrankten Patienten.
Mehr Sicherheit im Umgang mit Krankenkassen.
Mehr Einsatz von Hypnose und autogenem Training.
Mehr und besser strukturierte Gesprächsführung.
Besseres Zeitmanagement.
Bessere Führung und Begleitung «schwieriger» Patienten.
Selbstsicherheit, anderes Auftreten nach aussen, KollegInnen, Patienten, Durchsetzung von Anliegen.
Abnahme von Stress; mehr Gelassenheit beim Umgang mit schwierigen Situationen.

Abbildung 5.
Einschätzung der spezifisch psychosomatischen Tätigkeit.

Anteil psychosomatische Tätigkeit

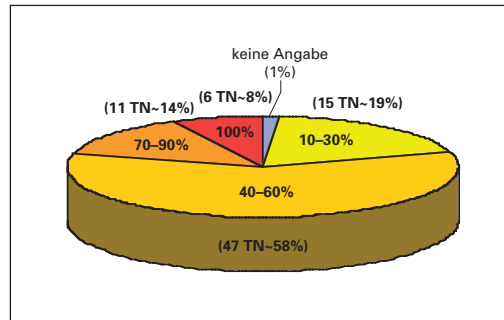
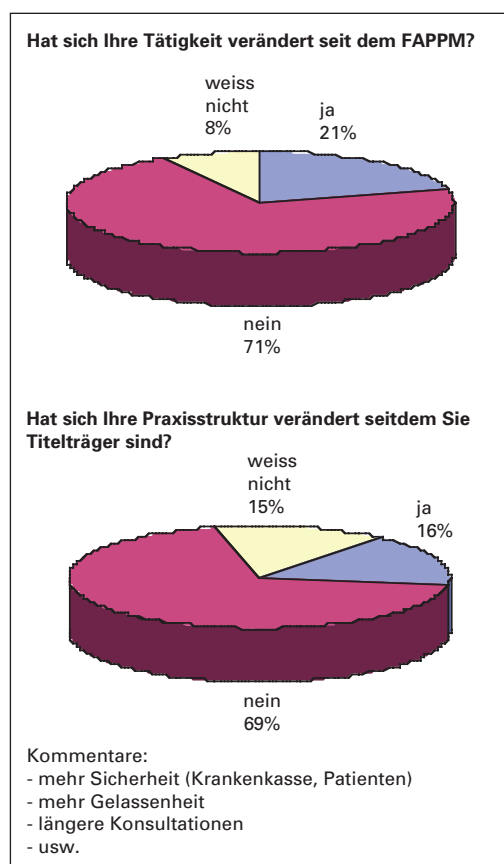


Abbildung 6.
Einschätzung der Veränderungen seit Erwerb des Fähigkeitsausweises.

Veränderungen seit dem FAPPM-Titel-Erwerb



Erfassung des Anteils an eigentlicher psychosomatischer Tätigkeit. Da wir diesen Begriff nicht weiter definierten, handelt es sich hierbei um eine rein subjektive Abbildung der persönlichen Einschätzung. 14% schätzen ihre spezifisch psychosomatische Tätigkeit zwischen 70 und 90 Prozent, 58% zwischen

40 und 60 Prozent und 19% geben an, weniger als 30 Prozent spezifisch psychosomatisch zu arbeiten (Abb. 5). 8% der Antwortenden geben an, ausschliesslich (100%) psychosomatisch zu arbeiten. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass die 6 Kolleginnen oder Kollegen (3 Allgemeinmediziner, 2 Internisten und eine Kollegin ohne FMH) die angeben, 100% psychosomatisch zu arbeiten, ihren Beruf nur Teilzeit ausüben und – ausser in einem Fall – über keine eigene Infrastruktur verfügen oder in einer Gemeinschaftspraxis mitwirken und somit durchschnittliche Praxisunkosten von nur 20–60% aufweisen. Aus diesen Angaben lässt sich allerhöchstens ein Trend ablesen, den es aber genauer zu überprüfen gilt, da dies die Überlegungen des Vorstandes bestätigt, für zukünftige Tarifverhandlungen zwischen Kollegen mit und ohne eigene Praxisinfrastruktur zu unterscheiden.

Schliesslich wollten wir noch wissen, ob sich der Erwerb des FA auf die Praxistätigkeit ausgewirkt habe (Abb. 6). Als wichtigste Kommentare wurde festgehalten, dass die Ärztinnen und Ärzte mit FAPPM an Sicherheit und Gelassenheit gegenüber Patientinnen, den Kassen und der Öffentlichkeit gewonnen haben. Die klarere Definition und Deklaration dieser spezifischen psychosomatischen Tätigkeit zeigt sich auch in einem präziseren Umgang mit «schwierigen» Patienten.

Anlässlich der APPM-Delegiertenversammlung vom 15. März 2002 in Luzern wurden die Daten der inzwischen 211 Fähigkeitsausweis-Titelträger APPM erneut ausgewertet. Es fand sich in etwa die selbe Geschlechtsverteilung zwischen Männern und Frauen 64%:36% (2001 67%:33%) und auch in punkto Fachgruppenzugehörigkeit (Tab. 1) hat sich das Verhältnis kaum verändert. Von den 211 Titelträger sind 172 Grundversorger (80 FMH Allgemeine Medizin, 62 FMH Innere Medizin, 9 FMH Pädiatrie und 21 ohne FMH), 15 FMH Gynäkologie und Geburtshilfe, 14 FMH Psychiatrie und Psychotherapie und 5 Kinder- und Jugend-Psychiatrie und -Psychotherapie.